



Prinzipien guter digitaler Lehre

Präambel

Die Universität Jena versteht sich als Präsenzuniversität. Begegnung und Austausch in Präsenz sind für das akademische Lernen deshalb unerlässlich. Gleichzeitig stellt sich die Digitalisierung der Hochschullehre als anhaltender und dynamischer Prozess dar. Durch zunehmende Erfahrungen von Studierenden und Lehrenden werden Potenziale digitaler Lernangebote immer deutlicher sichtbar. Für digitale Lernformen gelten die Prinzipien guter Lehre, die in der „Strategie 2025 – Lehre“ formuliert sind. Da digitale Lernumgebungen Lehrende und Studierende vor besondere Herausforderungen stellen, ergänzt das vorliegende Papier diese Prinzipien mit einem spezifischen Fokus auf den digitalen Lernkontext.

Prinzip 1: Lehrende sichern die Qualität digitaler Lehr- und Lernangebote

Die klassischen Lehr- und Lernformate werden durch digitale Inhalte beständig ergänzt und erweitert. Die Nutzung digitaler Ressourcen kann den akademischen Lehrbetrieb bereichern, wenn eine sachkundige Auswahl, Modifikation und Kommentierung durch Lehrende erfolgt. Die verbindliche Aufgabe der Lehrenden besteht also darin, die Qualität der digitalen Lehr- und Lernangebote zu sichern, diese auf die spezifischen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Studierenden sowie auf die Prüfungsziele anzupassen und die rechtlichen Rahmenbedingungen einzuhalten. In diesem Sinne bleiben Lehrende auch in der digitalen Lehre unverzichtbar und verantwortlich für die Gestaltung der Lehr- und Lernangebote.

Prinzip 2: Digitale Lehre ist ein sozialer und kommunikativer Prozess

In digitalen Lehrumgebungen ist der Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden und unter Studierenden stets durch das digitale Medium vermittelt. Diese Mittelbarkeit stellt die Gestaltung von sozialen Beziehungen vor besondere Herausforderungen. Digitale Lehre ist als sozialer Prozess zu verstehen und zu gestalten. Lehrende fördern studentisches Lernen, indem sie kontinuierlich in relevanten Phasen des Lernprozesses zielgerichtet in Interaktion mit Studierenden treten. Sie konzipieren digitale Lehrangebote auch unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit so, dass sie für alle Studierende in geeigneten Phasen des Lernprozesses Gelegenheiten bieten, miteinander in Kommunikation zu treten bzw. kollaborativ zu arbeiten.



Prinzip 3: Die Auswahl digitaler Lehrwerkzeuge erfolgt mit Blick auf didaktische Ziele

Die klassischen Lehr- und Lernmethoden werden durch digitale Werkzeuge beständig erweitert. Der Einsatz digitaler Elemente allein stellt aber noch keine gute Lehre dar. Ebenso wie Präsenzformate werden auch digitale Lehr- und Lernangebote in Abhängigkeit von konkreten Zielstellungen und situativen Anforderungen entwickelt. Zielklarheit ermöglicht eine fundierte Entscheidung darüber, an welchen Stellen des Lehrgeschehens digitale respektive analoge Formate besondere Potenziale entfalten und wie diese ggf. miteinander verschränkt werden können. In diesem Sinn erweitern digitale Lehrangebote das Medien- und Methodenspektrum und ermöglichen eine noch genauere Abstimmung von Lernzielen, Lehrmethodik und Leistungsmessung.

Prinzip 4: Digitale Lehre erfordert eine besondere Feedbackkultur

Fehlender persönlicher Kontakt erschwert unmittelbare Rückmeldungen von Lehrenden zu Lernprozessen und -ergebnissen der Studierenden. Gezieltes, regelmäßiges und transparentes Feedback ist gerade in digitalen Lernumgebungen bedeutsam, um Studierenden Orientierung und adäquate Selbsteinschätzung zu ermöglichen. Lernförderliches Feedback benötigt immer klare Kriterien und sollte während des Lernprozesses erfolgen. Neben dem Feedback durch die Lehrperson kann hierbei auch auf Formen des Peer-Feedbacks (unter den Studierenden) sowie Lehrevaluationen (als Feedback an die Lehrenden) zurückgegriffen werden.

Prinzip 5: Digitale Lehr-Lern-Formate werden ressourcensensibel gestaltet

Die Digitalisierung ist mit einer rasanten Zunahme frei zugänglichen Wissens und neuartiger Möglichkeiten der Wissensvermittlung und der Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden sowie unter Studierenden verbunden. Gleichzeitig sind beim Lehren und Lernen zeitliche und kognitive Verarbeitungsgrenzen zu berücksichtigen. Die Auswahl und Priorisierung von Lehrinhalten und der ressourcensensible Einsatz insbesondere von digital gestützten Lehr-Lern-Formaten sind deshalb wichtig, um den Arbeitsumfang bei Studierenden und Lehrenden angemessen zu gestalten.